



Die Sprachwissenschaft in Rußland.

Schon im vorigen Hefte der Balt. Monatschr. (p. 398) wurde die von der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg herausgegebene „Historische Uebersicht der Arbeiten der Akademie der Wissenschaften zum Nutzen Rußlands im vergangenen und laufenden Jahrhundert“ erwähnt. Das dieser akademischen Rede zu Grunde liegende Motiv ist nicht zu verkennen: es ist eine oratio pro domo gegenüber gewissen leidenschaftlichen Angriffen, welche die Akademie, mündlich und gedruckt, zu erleiden gehabt hat. Zweierlei wirft man ihr vor: erstens eine „deutsche Colonie“ zu sein, und zweitens in todten Abstractionen, außerhalb der Grenzen des praktischen Lebens, sich zu bewegen. Der letztere Vorwurf kann natürlich nur von Leuten ausgehen, die weder von der Wissenschaft noch von der Art ihres Zusammenhanges mit dem Leben etwas verstehen, und es ist kein gutes Zeichen, daß man ihm oft genug in der russischen Gesellschaft begegnet. Was aber das andere Argument betrifft, so wird gewiß zuzugeben sein, daß Rußland berechtigt ist, eine wahrhaft nationale Akademie, und die auch alle oder fast alle ihre Schriften in russischer Sprache herausgäbe, zu haben — wenn nur Rußland schon soweit wäre. Es ist eben eine Frage der Zeit. Im Laufe des ganzen vorigen Jahrhunderts zählte die Akademie nur sehr sporadisch ächte Russen zu ihren Mitgliedern, darunter den eben darum über sonstige Gebühr gefeierten Lomonossow; jetzt trägt etwa die Hälfte der Akademiker Namen untadelhaft slavischen Klanges. Aber es giebt Heißsporne

der nationalen wie der politischen Entwicklung, und auch solche hat es gegeben, welche zu sagen und zu drucken sich nicht entblödeten, daß diejenigen Wissenschaften, für welche man keine ächt-nationalen Vertreter aufzreiben könne, in Rußland auch nicht cultivirt zu werden brauchten.

Aber die Absicht ist hier gar nicht auf die fatale „Nationalitätenfrage“, sei es mit oder ohne Anwendung auf die Akademie der Wissenschaften, einzugehen: was hier folgt, ist eine in harmlos-wissenschaftlichem Interesse unternommene Uebersetzung eines Theils der oben erwähnten „Historischen Uebersicht“ zc., desjenigen Theils nämlich, welcher die Leistungen der Akademie auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft betrifft. Es ist gerade dasjenige Gebiet, auf welchem fast nichts ohne die Akademie gethan ist und wo also die Leistungen der Akademie so ziemlich mit denen Rußlands überhaupt zusammenfallen — was zur Rechtfertigung des diesem Aufsatz übergeschriebenen Titels gesagt sein mag.

Bekanntlich hat es lange gedauert bis die Naturwissenschaften sich aus der niedrigen Stellung, welche sie im Dienste der Heilkunde einnahmen, befreiten. Aber schon längst hatte die Naturforschung einen Standpunkt errungen, von welchem aus sie die einzelnen Gebilde der organischen wie anorganischen Schöpfung als gleich berechnigte Gegenstände der Untersuchung erkennen mußte, von welchem aus die Sporen der Kryptogamen und die Infusionsthierchen sich einer ebenso aufmerksamen Betrachtung erfreuten als die imposantesten Erscheinungen der Pflanzen- und Thierwelt. Auf das edelste Erzeugniß des menschlichen Geistes — die Sprache — sah man vornehm herab oder begnügte sich höchstens mit den Fragen nach ihrem Ursprung statt sich einer eingehenden Untersuchung über die Natur der Sprache hinzugeben. Erst nach und nach konnte das Bewußtsein erwachen, daß die Sprache als solche selbst Gegenstand einer wissenschaftlichen Behandlung werden, daß es eine Wissenschaft der Sprache geben könne. Dieses Bewußtsein konnte aber erst erwachen, nachdem man durch Erforschung nicht allein mehrerer Sprachen und Sprachgebiete, sondern auch einer und derselben Sprache nach ihren verschiedenen Entwicklungsstufen eine Einsicht in die Gesetze gewonnen hatte, nach denen die verschiedenen lautlichen und grammatischen Veränderungen stattzufinden pflegen. Es konnte bei der Betrachtung der Sprachen kein genügendes Resultat erreicht werden, so lange man sogar die beiden classischen Sprachen nicht als gleichberechnigte Zweige eines Stammes aufgefaßt hatte. Erst die Bekanntheit

mit dem Sanskrit machte es möglich das Verhältniß der verschiedenen Sprachen, welche man jetzt unter dem Namen der indogermanischen oder indoeuropäischen zusammenfaßt, richtig zu beurtheilen. Man erkannte, daß die verschiedenen Zweige des Sprachstammes auf eine einzige Sprache zurückführen, welche in ihrer Urgestalt schwerlich genau reconstruirt werden kann, daß aber durch Vergleichung der abgeleiteten Sprachen sowohl eine Geschichte der einzelnen lautlichen und formellen Erscheinungen als auch eine Einsicht in die Gesetze, nach denen die verschiedenen Veränderungen stattgefunden haben, zu erzielen sei. Man erkannte, daß einzelne Sprachen dieses Stammes in einem nähern Verhältniß zu einander stehen, aber je nach den geographischen und politischen u. a. Einflüssen im Laufe der Zeit eine verschiedenartige Entwicklung gehabt haben, daß eine ganze Reihe von Umgestaltungen nur durch Berührung mit fremden Elementen erklärt werden könne. Bei diesen Studien gelangte man zu dem unerwarteten Resultat, daß man bei genauer Beachtung der erweislich ältesten Wörter eine Einsicht in die älteren Zustände der einzelnen Völker, sowie Auskunft über ihre Beziehungen zu einander erlangen könne; es ergab sich daß da, wo alle geschichtlichen Denkmäler fehlen, nur noch die Sprache über entschwundene Zeiten Nachricht geben könne.

Fragt man nun, welche Rolle Rußland und namentlich die Akademie der Wissenschaften in der Geschichte der Sprachwissenschaft spiele, so finden wir, daß letztere schon seit den ersten Zeiten ihres Bestehens es sich angelegen sein ließ, verschiedene Materialien zu sprachlichen Forschungen zusammenzubringen. Die Reisenden des vorigen Jahrhunderts Messerschmidt, Joh. Eberh. Fischer, Gerh. Fried. Müller, Gmelin, Gölldenstädt, Pallas u. A. sammelten, freilich meist zu ethnographischen Zwecken, Wörter bei den verschiedenen Völkerschaften des europäischen wie auch des asiatischen Rußlands und im Kaukasus, allein diese Sammlungen führten doch unvermerkt dazu, wissenschaftlicher Forschung über die Sprachen den Weg zu bahnen. Im Zusammenhange damit stehen die Bemühungen der Kaiserin Katharina, welche den um die Wissenschaften so hoch verdienten Pallas vermochte die Herausgabe des großen vergleichenden Wörterbuchs zu überwachen. Erst auf Grundlage dieses Werks vermochte Klaproth seine *Asia polyglotta* herauszugeben, welche Arbeit, wenn sie auch weit davon entfernt ist, eine Einsicht in das Wesen der Sprachen, die es umfaßt, zu erschließen, dennoch vielfach zu späteren wissenschaftlichen Forschungen angeregt hat.

Bald nachdem die Forschungen von Bopp und Grimm zur historischen und vergleichenden Behandlung der indogermanischen Sprachen geführt hatten, ward auch an der Akademie von Graefe wiederholt das Sanskrit in seiner Wichtigkeit für die Sprachforschung erkannt. Durch die Durchsichtigkeit der meist in älterer Gestalt erhaltenen Formen hat diese gelehrte Sprache des alten Indiens die größte Bedeutung und durch das von ihr dargebotene reiche Material wird das meiste Licht auf die verwandten Sprachen Ostens, d. h. die sogenannten iranischen Sprachen, sowie auch auf die zu demselben Stamme gehörenden Sprachen Europa's: die beiden altclassischen sammt den keltischen und auf die germanisch-slavisch-litauische Gruppe geworfen. Es ist deßhalb eine vorzügliche Sorge der Akademie gewesen durch Herausgabe eines nach Möglichkeit vollständigen Sanskritwörterbuchs, das die sprachlichen Gebilde der verschiedensten Zeitalter kritisch behandelt, sowohl das vergleichende Studium der indogermanischen Sprachen als auch zugleich eine Kenntniß der reichhaltigen Literatur der Inder zu fördern. Nicht minder dringend war es durch eine sorgsame Behandlung der dem Sanskrit zunächst stehenden iranischen Sprachen zur Erforschung der älteren Gestalt derselben beizutragen. Dies geschah durch Arbeiten, welche dem Persischen und seinen Mundarten, namentlich dem Masanderanischen, dem Afghanischen, dem Kurdischen und endlich auch dem in den Kaukasus versprengten Ossetischen gewidmet waren. Auf diesem Gebiet der Sprachforschung nennen wir für das Sanskrit die Arbeiten Böhtlingk's, namentlich sein Wörterbuch, die Ausgaben der alten Grammatiker Panini und Bopadeva, der Unadi-Affixe, sowie die den Schatz indischer Weisheit und Poesie erschließenden „Indischen Sprüche“; für das Persische und Afghanische die Leistungen Dorn's, namentlich seine grammatischen Bemerkungen über das Pushtu, seine Pushtu-Chrestomathie, seine Beiträge für das Masanderanische; für das Kurdische Lerch's kurdische Texte und das dazu gehörige Wörterbuch, welche einen Theil seiner Forschungen über die Kurden ausmachen; ferner Jaba's kurdische Texte; für das Ossetische Sjögrens gründliche Grammatik der beiden Hauptmundarten dieser Sprache und seine den Lauten derselben gewidmeten Studien, in neuester Zeit Schiefner's ossetische Texte nebst einer Reihe sprachlicher Bemerkungen.

Alle diese Arbeiten betreffen die asiatischen Glieder des indogermanischen Sprachstammes; aber die Akademie hat ihr Augenmerk auch auf die Förderung der litauisch-slavischen Sprachstudien gelenkt und namentlich Prof.

Schleicher in Jena zu Untersuchungen über die älteste Gestalt dieser Sprachen aufgefodert. Als Vorläufer der von ihm zu erwartenden Arbeiten ist die im Druck befindliche neue kritische Ausgabe des litauischen Dichters Donaleitis zu betrachten. Außer der Wichtigkeit für die slavische Sprachforschung gewinnt das Litauische noch eine andere Bedeutung durch die Berührung, in welche die finnischen Sprachen mit ihm gerathen sind, und es wird hier noch mancher räthselhafte Punkt aufzuhellen sein.

Was die finnischen Sprachen betrifft, so ist der erste Anstoß zu einer wissenschaftlichen Behandlung derselben von dem dänischen Gelehrten Rask ausgegangen. Seiner Aufmunterung ist das Erwachen dieser Studien in Rußland zuzuschreiben. Zunächst bezog sich die wissenschaftliche Behandlung auf das eigentliche Finnische, an welches sich einerseits das Lappische, andererseits das Estnische und Livische anschließen. Sjögren, welcher die Wichtigkeit der finnischen Sprachforschung für die Geschichte Rußlands, namentlich seines Nordens, zuerst gründlich hervorgehoben hatte, gab zuerst genauere Nachricht über den Bau der finnischen Sprache und unterzog das Syrjänische seiner Forschung. Er war es auch, der — sowie Steller der Zoologie die Beschreibung der seitdem untergegangenen Seeuh — der Sprachwissenschaft die Kenntniß des im Aussterben begriffenen Livischen gebracht hat. Fortgesetzt und herausgegeben sind seine Forschungen über diese Sprache von Wiedemann, dem wir eine Grammatik des Syrjänischen, Botjakischen, Tscheremissischen und Mordwinischen verdanken. Außerdem hat derselbe auf mehrjährigen Reisen das Material zu einem demnächst dem Druck zu übergebenden ausführlichen, die verschiedenen Dialekte umfassenden estnischen Wörterbuche gesammelt, woran es bisher, ungeachtet der verhältnißmäßig umfangreichen Literatur der Sprache, noch gänzlich gefehlt hat, sowie auch zu einer estnischen Grammatik. Unter Leitung Sjögrens hat auch Sawwaitow seine Grammatik über das Syrjänische vervollkommen können, sowie unter Wiedemanns Leitung Rogow seine permische. Derselben Sprache widmete auch Castrén einen Theil seiner gelehrten Thätigkeit, nachdem er zuvor schon über den Accent im Lappischen geforscht hatte. Er ist als derjenige zu betrachten, der Sjögrens Arbeit zuerst mit aller Energie weiter zu führen gestrebt hat. Wie seine Bemühungen über das Tscheremissische sich neben die Arbeit Wiedemanns stellen, so hat er durch seine Erforschung der samojedischen Sprachen ein Gebiet betreten, das man vor ihm, so zu sagen, gar nicht kannte. Einen großen Theil seiner Thätigkeit wandte er der Erforschung von fünf mehr

oder minder von einander abweichenden Sprachen der Samojuden zu und erkannte gar bald, wie sehr einige derselben fremden Einflüssen, namentlich dem Einflusse des tatarischen Elements offengestanden hätten. Außer seiner großen samojudischen Sprachlehre und den samojudischen Wörterbüchern schenkte er uns ganz bedeutende Forschungen über die tatarischen Mundarten des südlichen Sibiriens, namentlich des minussinischen Kreises, welche er in seiner koibalischen und karagassischen Grammatik niedergelegt hat. Einen durch seine Geduld und seinen Eifer ausgezeichneten Fortsetzer solcher Studien gewann die Akademie an dem jungen Gelehrten Fr. W. Radloff, welcher reichliche Materialien aus den Sprachen der sibirischen Tataren ausgezeichnet und ein umfassendes Wörterbuch zu Stande gebracht hat. Eine tiefere Einsicht in den Bau der tatarischen Sprachen ermöglichte jedoch erst das Studium des Jakutischen, der am weitesten nach Osten gerückten und muselmanischem Einflusse ganz fremd gebliebenen tatarischen Sprache, welche jedoch eine starke Berührung mit mongolischen Elementen befreundet. Dieser Sprache wandte Böttlingk seine Aufmerksamkeit zu, legte ihre ganze Wichtigkeit vor Augen und gab in seiner Jakutischen Sprachlehre ein Muster wissenschaftlicher Behandlung der tatarischen Sprachen.

Die mongolische Sprache erhielt zwar durch Schmidt eine Grammatik und auch das erste Wörterbuch; später eröffnete Castrén in seiner burjätischen Sprachlehre eine Einsicht in die Veränderungen des Mongolischen in den einzelnen Mundarten. Demselben Forscher verdanken wir auch die ersten Bemühungen um das Tungussische, das man bisher nur in einer Mundart, und zwar in der Schriftsprache der Mandchu, kannte.

Stehen diese Sprachen des europäischen und asiatischen Nordens in einer gewissen Beziehung zu einander, da sie theils durch ihren Bau, theils durch Berührung analoge Bildungen darbieten, so darf man es nicht außer Acht lassen, daß es auch noch andere Sprachen innerhalb des russischen Reichs giebt, für deren Zusammengehörigkeit mit andern noch keine genügenden Belege beigebracht worden sind. Auch solche sind mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewesen. So namentlich das Jenissei-Ostjakische und das mit ihm verwandte Kottische, welche Sprachen Castrén zuerst erforscht hat. Das Kottische traf er nur noch bei wenigen Individuen und es ist nun so gut wie erloschen. Ohne die Leistungen Castréns wäre uns keine Kunde über diese Sprache geworden. Ein ähnliches Schicksal droht dem Jakagirschen, über dessen grammatischen Bau einiges von Schiefner ermittelt worden ist. Näher schließen sich die von Leopold

Radloff unternommenen Forschungen über das Korjakische und die Sprache der Tschuktschen sowie seine vielfachen Bemühungen um die Sprachen des russischen Amerika, namentlich des Tschukit die Sprache der Koloischen Kinai und Ugalachmut.

Wie schon oben angedeutet wurde, hat das Studium dieser verschiedenen Sprachen außer der Bedeutung für die Sprachwissenschaft selbst, viel zu einer genaueren Einsicht in die ethnographischen Verhältnisse, namentlich auch in Bezug auf die Wanderungen der verschiedenen Völker beigetragen. Man ist erst durch die Kenntniß der Sprachen im Stande gewesen die einzelnen Ortsnamen und deren Bedeutung für die Geschichte der einzelnen Gegenden zu verstehen und aus ihnen Schlüsse über die älteren Wohnsitze der Völker zu ziehen. Auf eine höchst augenscheinliche Weise ist dies neulich auf dem Gebiete der kaukasischen Ethnographie geschehen. Es betrifft dies Gegenden, in denen auch die Sprachwissenschaft in der neuesten Zeit ganz neue Resultate erlebt hat. Man lernte hier Sprachen kennen, deren grammatischer Bau durchaus verschieden ist von dem der indoeuropäischen Sprachen, sowie auch des finnischen, tatarischen und mongolischen Nordens, und auf eine eigenthümliche, höchst alterthümliche Stufe der Sprachenentwicklung zurückweist. Bei dem Studium dieser Sprachen ergab es sich, daß man voreilig gehandelt habe, sich auf Classification der Sprachen einzulassen, bevor man eine größere Zahl der bisher unbekanntenen Sprachen mit in die Untersuchung gezogen hatte. Durch Sjögrens Leistungen für das Ossetische ward der erste Anstoß gegeben außer dieser ursprünglich iranischen, aber im Kaukasus vielfach umgestalteten Sprache auch die übrigen Sprachen dieser Gegenden kennen zu lernen. Es trat zuerst das Tschusch in die Behandlung, einige Zeit darauf auch das mit ihm zunächst verwandte Tschetschenzische; ferner das mit dem Tschetschenzischen in mannichfacher Berührung stehende Awarische und das zum richtigen Verständniß mancher Erscheinungen des Georgischen überaus wichtige Abchassische. Für das Tschusch und das Tschetschenzische nennen wir die Versuche Schiefners, mit denen die dadurch erst hervorgerufenen linguistischen Arbeiten des Barons Uslar über das Tschetschenzische und Abchassische in nächster Beziehung stehen. Den Bemühungen Schiefners verdanken wir auch die erste eingehende Abhandlung über eine im Aussterben begriffene Sprache Transkaukasiens, nämlich die der Uden.

Zu mancher Beziehung auf gleicher Linie mit den Sprachen des Kaukasus steht eine Sprache Mittelasiens, welche jedoch zugleich eine bedeutend

größere Rolle in der Culturgeschichte gespielt hat, da sie nicht allein den Buddhismus sondern auch die Cultur Indiens auf weite Strecken Asiens verpflanzen half. Es ist dies das Tibetische, das in seinem Bau den übrigen Cultursprachen eigenthümlich gegenübertritt. Nach den Leistungen des Ungarn Esoma war es Schmidt, der diese Sprache zuerst in Europa zum Gegenstand seiner Forschung machte und außer einer Grammatik auch ein reichhaltiges Wörterbuch verfaßte, sowie auch den ersten tibetischen Text von größerem Umfange drucken ließ. Das eigentliche Wesen dieser Sprache wurde aber sowohl von Esoma als auch von Schmidt zu sehr nach dem Muster der lateinischen Grammatik beurtheilt und somit verkannt. Die ersten Schritte zu einer richtigen Auffassung der verschiedenen Eigenthümlichkeiten des Tibetischen sind von Schiefner versucht worden.

Bald werden es hundert Jahre, daß einer der tiefstinnigsten Denker unter denen, die über den Ursprung der Sprache geschrieben haben, Herder, eine Zeit lang innerhalb der Grenzen des russischen Reichs gelebt hat; es war dies freilich lange vor der Zeit, als man zum Bewußtsein kam, daß es eine Wissenschaft der Sprache geben müsse. Es sind über 90 Jahre her, seitdem seine Schrift erschien (1772). Ueberblicken wir, was seitdem an Material gesammelt und herbeigeschafft worden ist, um sowohl Auskunft über die einzelnen Sprachen als auch Einsicht in das Wesen der Sprache überhaupt zu erlangen, so dürfen wir nicht ohne Stolz behaupten, daß ein ganz bedeutender Theil davon auf die Akademie der Wissenschaften, sowohl auf die ihrer Mitte angehörigen als von ihr unterstützten und ausgerüsteten Gelehrten kommt; daß für die richtige Auffassung und Behandlung wichtiger Zweige des indoeuropäischen Sprachstammes, für die wissenschaftliche Behandlung der finnischen und tatarischen Sprachen, für die Kunde der Sprachen des Kaukasus sowie Sibiriens von ihr und unter ihren Auspicien eine Reihe der bleibendsten und erfolgreichsten Entdeckungen gemacht worden ist.

Und ist mit dem bisher Geleisteten schon genug geschehen? — Schwierig. Denn abgesehen davon, daß die meisten der bisher durchforschten Sprachen einer wiederholten Betrachtung unterzogen werden müssen, um den verschiedenen im Laufe sprachlicher Forderungen austauchenden neuen Fragen gerecht zu werden, sehen wir schon jetzt, daß erstlich die Sprachen der Wolga-Finnen einer genaueren Untersuchung auch rückfichtlich ihres Sprachschazes unterworfen werden müssen, um zu ermitteln, welche Umgestaltungen dieselben durch slavische, tatarische und andere Ein-

flüsse erlitten haben, ferner sind die finnischen Sprachen jenseits des Urals namentlich das Ostjakische in seinen verwilderten Mundarten und das Bogulische fast durchweg auf's neue zu erforschen, da Castrén's Forschungen für das Ostjakische nur als Anfänge zu betrachten sind und Reguly's Arbeiten für das Bogulische zu wenig genügenden Resultaten geführt haben. Ebenfalls unerledigt ist noch das große Gebiet tungusischer Mundarten, von denen uns nur zwei durch Castrén bekannt geworden sind und zwar solche, welche kleineren, mit andern Völkern in Berührung stehenden Stämmen angehören. Auch die mongolischen Mundarten Sibiriens sind zum Theil nochmals zu untersuchen, sowohl die burjatischen als auch die kalmükischen, über welche letztere bisher noch keine umfassende Untersuchung stattgefunden hat, obwohl die Leistungen Bobrownikow's einen guten Ausgangspunkt bilden. Noch immer nicht hinlänglich in seinen lautlichen wie grammatischen Erscheinungen erforscht ist das Tschuwassische, welchem Ahlquist einen Theil seiner Zeit gewidmet hat. Ein unendlich weites Gebiet der Forschung bieten die Sprachen des Kaukasus dar und es könnten reichlich einige Duzende von Sprachforschern dort auf Jahre lang Arbeit finden. Außer den obengenannten Sprachen sind fast alle andern daghestanischen völlig unbekannt, und was bisher über die Sprachen des westlichen Kaukasus geleistet worden ist, kann mit Ausnahme von Baron Uslars Arbeit über das Abchassische keinen Anspruch auf den Namen einer wissenschaftlichen Forschung machen. Es sind aber gerade die Sprachen des Kaukasus von der größten Wichtigkeit, um manche schwebende Frage in Betreff der frühern Bewohner des südlichen Rußlands ihrer Lösung näher zu bringen. Aehnliche Fragen stehen auch noch in andern Theilen unseres Vaterlandes ungelöst da. Von genauer Erforschung der litthauischen Mundarten wird immer noch manches Licht zu hoffen sein für die frühere Geschichte dieses Volkes und seine Berührungen mit anderen, namentlich finnischen Elementen; die finnischen Sprachen des nordwestlichen Rußlands aber sind auch noch in ihren Beziehungen zu den Nachbarstämmen nicht gehörig durchforscht. Von den lappischen Mundarten ist eine, die der Terschen Lappen, noch ganz unbekannt. Eine gründliche Behandlung der lappischen Mundarten in steter Vergleichung mit den zunächst verwandten finnischen Sprachen und mit Berücksichtigung der zunächst angrenzenden fremden Sprachstämme wird sicherlich zu interessanten ethnographischen Resultaten führen.

Eine besondere Sorgfalt wird den Sprachen der im Aussterben bes-

griffenen Völker zuzuwenden sein. Es kommen hier zunächst die sporadischen Sprachen Sibiriens in Betracht. Das Jenissei-Ostjakische muß auch nach Castrén wiederum vorgenommen werden; das Kurilische, die Sprache der Ainu, auch nach den Arbeiten Pfitzmaiers; das Inzagirische steht nach dem bisher Bekanntgewordenen höchst räthselhaft da; ebenso ist das Giljakische an der Amurmündung nur nach einigen Wörterverzeichnissen bekannt geworden; in den Bau der Sprache fehlt jegliche Einsicht. Ebenso müssen die Sprachen des nordöstlichsten Theils von Asien, sowie die Sprachen der Inselbewohner und des russischen Amerika, für welche von Leopold Radloff ein guter Anfang gemacht worden ist, gründlich untersucht werden.

Wenn aber auch alle die vielen Sprachen der civilisirten Völker Rußlands ihre Grammatiken haben werden, bleibt noch eine große Arbeit übrig, nämlich vollständige Wörterbücher für diese Sprachen auszuarbeiten, da gerade an dem Sprachschatz die Stufe der Bildung eines Volkes und seine Berührungen mit andern Völkern erkannt werden können. Aus guten Grammatiken und Wörterbüchern kann man die Geschichte eines unhistorischen Volkes schreiben, die oft zuverlässiger sein wird als die aus historischen Documenten construirte.